

**Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „ROBERT THELEN (1965–2011), Städtische Galerie im Park Vier-
sen, 18. Oktober 2015**

„In Zweifelsfällen entscheidet die Wahrheit.“

Wir können heute nur wenig von dem aufsagen, was als Motivation, als Anlass für sein künstlerisches Tun Robert Thelen antrieb. Wir können darüber nicht mehr als bloße Vermutungen anstellen.

Wir könnten dafür in seinen Bildern „lesen“ – von denen sind rund 120 hier zu sehen, doch es dürften viele mehr noch existieren –, wir könnten so lange hinschauen bis uns schließlich gewahr würde, dass uns auch 200 oder 300 dieser Werke nicht alles würden ergründen lassen.

Nur eines stünde an diesem Punkte bereits ehern fest: Robert Thelen war ein rastloser Maler, im besten Sinne ein Chronist der Welt, die er unablässig bereiste, vom Nordkap bis hinunter nach Süditalien, bis an die Nordafrikanische Küste und vielleicht noch weiter.

Indes wie viel Zwang, vor allem jedoch wie viel Lust in all dem Tun verborgen war, das werden wir wohl nie ergründen können.

Und so bleibt uns nichts, als auf die Bilder zu schauen. Aber was bedeutet an dieser Stelle schon „nichts“?

„In Zweifelsfällen entscheidet die Wahrheit.“

Die Aquarellmalerei ist, entgegen anders lautender Meinungen, bei weitem nicht die einfachste Technik, die die bildende Kunst kennt. Sie mag mit einfachen Mitteln auskommen: es braucht nur Papier, Aquarellfarben aus der Tube, dem Farbenkasten oder, etwas eleganter, aus dem Töpfchen, dazu einen weichen Pinsel – den besten Aquarellisten reicht mitunter tatsächlich ein einziger Pinsel – und etwas Wasser.

Aber die Mittel alleine machen noch kein Bild. Nur mit viel Erfahrung weiß der Maler, wie feucht das Papier sein darf, damit die aufgetragenen Farben nicht sofort ineinanderlaufen und alles verschwimmt, sondern sie in der Form bleiben, im Motiv. Dass man beim Aquarellieren von den hellsten Farbwerten nach und nach zu den dunkelsten und das benötigte Weiß nur vom Papier, nicht aber aus der Tube kommen, wissen hingegen viele. Nicht aber, wie sie es bewerkstelligen könnten, ohne dass am Ende sämtlich die ganze Fläche dunkel und kein einziger Farbton mehr klar und rein sei?

Die Wahrheit ist: Damit das Aquarell so leicht und flüssig aussieht wie auf sehr vielen Blättern, die uns Robert Thelen dagelassen hat, damit wir Lichtern und Atmosphären nachspüren können, braucht es eine ruhige Hand, ein waches Auge, vor allem jedoch höchste Konzentration. Es braucht zahllose Versuche und darunter zunächst vermehrt misslungene Arbeiten, denke ich, bis dass auf fast jedem Bild die Farben sich ansatzlos zeigen, dicht und zugleich doch transparent sich ins Motiv fügen, und den gesehenen Ort, die Landschaft, ein Gesicht ohne Widerspruch einfangen und wiedergeben.

„In Zweifelsfällen entscheidet die Wahrheit.“

Im Kanon der künstlerischen Techniken heute führt die Aquarellmalerei kein sonderlich exponiertes Dasein mehr. Trotzdem sie eine der ursprünglichsten Maltechniken überhaupt ist und für lange Zeit noch vor dem Öl oder der Tempera die Bildkunst tatsächlich beherrschte. Aber das ist, wie gesagt, lange her. Albrecht Dürer erst holte uns das Aquarell zurück, wengleich nicht auf Dauer. Das Aquarell, es blieb vornehmlich der Zeichnung zugeordnet; man kolorierte auch viel in dieser Technik, vor allem Druckgrafik, und man schuf Miniaturbildnisse.

Doch mit der immer stärker verbürgerlichten Lust am Reisen – schon bei Dürer war ja ein wenn auch nicht das ausschließliche Initial dessen Reisen –, mit der wiedererstarkten sogenannten Grand Tour, will sagen der Bewegung in und dem Erlebnis von fremder (meist südlicher) Landschaft und Kultur, blühte auch die einfach zu handhabende, nachgerade „im Vorübergehen“ umsetzbare Aquarellmalerei wieder auf. Wichtige Maler wie William Turner oder der Deutsche Carl Blechen schufen zahlreiche Aquarelle von den Gegenden, die sie bereisten; Turner soll angeblich sogar im Gehen gemalt haben.

Die Wahrheit ist: Wir wissen nicht, ob Robert Thelen sich von diesen und anderen Künstlern dazu angeregt fühlte und es ihnen deshalb gleich tat. Zweifelsohne fühlte er sich dem schwedischen Maler Anders Zorn sehr verbunden, er arbei-

tete sogar einige seiner Motive nach. Interessant dabei ist, dass auch Anders Zorn früh zunächst mit Aquarellen aufgetreten war und dann auf Reisen seine Kunstfertigkeit vervollkommen hat. Aber es bleiben doch weitestgehend nur Spekulationen, warum gerade dieser Künstler es Robert Thelen so angetan hatte.

Was wir indes sehen können, sind die vielen Motive aus Italien, Venedig, Florenz, die Bilder der Alpen, Nordafrika, Frankreich. Und manchmal mehr als nur ein einziges desselben. Robert Thelen hat sich ein Bild von der Welt gemacht, die er bereiste. Dabei ist es für uns weniger von Bedeutung, inwieweit er es bei seinen Landschaften mit dem topografischen Charakter genau nahm. – Zu wissen, was wann wo entstand, ist eine Marginalie, die uns die Bedeutung des Bildes nicht anschaulicher machen würde. Wir brauchen kein Bewegungsprofil des Künstlers. Es brächte ihn uns weder näher noch erklärte es uns sein Kunstwollen.

Viel entscheidender ist für mich, dass aus der Mehrzahl der Arbeiten eine Unvoreingenommenheit des Künstlers gegenüber dem Motiv als auch gegenüber dem Augenblick selbst spricht, die dann zu der, den Bildern immanenten, Wahrhaftigkeit führt.

Keine Übertreibungen, keine Überzeichnungen, keine noch so gut gewollten aufklärerischen oder appellierenden Konstrukte. Robert Thelen zeigt, was er sieht, er sieht nur eben genauer hin und weiß, wie er das Gesehene umsetzt, es bannt. Auf diese Weise erhalten sich seine Bilder eine Frische der Zeit, die sie uns verständlich, uns eigen machen. Bilder, die vielleicht vor 10 oder 12 Jahren entstanden, wirken wie eben gesehen, wie eben gefühlte Momente Leben.

„In Zweifelsfällen entscheidet die Wahrheit.“

Bei alledem stellt sich uns heute unweigerlich eine Frage: Wohin hätte dieses künstlerische Vermögen, das wenigstens ansatzweise zu beschreiben diese Ausstellung, der kleine Katalog und diese Rede anheben, wohin, in welche Regionen der Kunst hätte es vielleicht noch führen können?

Es gehört zu den unergründlichen Phänomenen der Kreativität, dass sie sich über schier endlos lange Zeiten, ich bin beinahe gewillt zu sagen „im Geheimen“, behaupten kann, trotz Widerspruch und Unverständnis, gar Misserfolg, und erst, wenn die Tore (endlich) aufgestoßen sind, wenn sich alle Schatten vom Licht der Öffentlichkeit und ja auch von öffentlicher Anerkennung durchdrungen aufgelöst haben, sie ihre Kraft und ihre Zuversicht verliert.

Und so lautet denn die letzte Wahrheit: Wir wissen es nicht. Wir wissen nicht, ob Robert Thelen für seine Kunst einen Weg aus der Aquarellmalerei vielleicht in ein anderes Medium, eine andere Technik gefunden hätte, ob er dies überhaupt wollte.

Wahr ist, er hat es in seiner Technik des Aquarells zu einer Meisterschaft gebracht, die beachtenswert ist und die ihn, verglichen auch mit anderen, zu einem sehr guten Künstler macht.

„In Zweifelsfällen entscheidet die Wahrheit.“ Und die Wahrheit, meine Damen und Herren, sie liegt einzig in den Bildern.

Stefan Skowron

Aachen, im Oktober 2015

¹ Letzter Satz aus der *Weisung an den Leser*, welche dem Roman *Die Insel des zweiten Gesichts* von Albert Vigoleis Thelen vorangestellt ist. Zitiert nach: Albert Vigoleis Thelen, *Die Insel des zweiten Gesichts*. Aus den angewandten Erinnerungen des Vigoleis, G.A. van Oorschot Amsterdam (Hrsg.), Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf 1953³, S. 7.